

dem Ort bist, wo du gestohlen hast. Durch die Allmacht Gottes mußt du kommen, durch die Weisheit des Sohnes Gottes habest du weder Raft noch Ruh, bis du die gestohlene Sach wieder an jeinem vorigen Ort hast, durch die Gnade Gottes des Heiligen Geistes mußt du rennen und springen, kannst weder rasten noch ruhen, bis du an den Ort kommest, wo du gestohlen hast. Gott der Vater bindt dich, Gottes Sohn zwingt dich, Gott der Heilige Geist wende dich zurück, treib das Rad nicht zu stark um, Dieb du mußt kommen † † †, Dieb du mußt kommen † † †, wann du mächtiger bist Dieb, Dieb, Dieb, wenn du mächtiger bist als Gott, so bleib wo du bist, die zehn Gebott zwingen dich, du sollst nicht stehlen, deswegen mußt du kommen † † † Amen. Aber rede zuvor den gleichen Morgen mit niemand, wenns machen willst, weder im Haus noch außerhalb. —

Wenn dir etwas ist gestohlen worden, und du jemand im Verdacht hast und sie dir unter die Augen kommen, so sprich also: Heb die rechte Hand vor die Augen, guck durch die Finger und sprich: ich sehe durch meine fünf Glieder, wann du mein Sach hast genommen, so bitte ich die Heilige Dreieinigkeit, daß du mir müßtest ein Zeichen tun, ob dem Gürkter (Gitter) oder mit dem Gürkter und das im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit. Sprich es dreimal vor einem, wenn sie schuldig sind, tun sie gewiß ein Zeichen.

Das für die Volkskunde wertvolle Register wurde von Herrn Karl Frank-Herrenberg zur Verfügung gestellt. J. Ph. B ö t t e war Bauer in Wondorf (Wittg.) und lebte von 1717—1799.

Das ist die Zeit*)

Das ist die Zeit, wo sich die Nächte sieghaft weiten,
tributverlangend steh'n an blassen Sonnentoren,
mit ihren Tiefen durch die Felder schreiten,
kaum daß ein neuer Tag geboren.

Das ist die Zeit, wo still am Hang die Hütten liegen,
so trostlos grau im Schoß der trüben Stunde,
und Raben ihre Giebel scheu umfliegen,
der Waldkauz heult im Föhrengrunde.

Das ist die Zeit, wo Märchen still am Herde lauern,
die Ruhme ihre Spindel hurtig dreht,
wo Enkel auf die goldnen Worte lauern,
wenn Märchenzauber durch die Stube weht.

Das ist die Zeit, wo draußen wild die Flocken fliehen,
vom Sturm gepeitscht die falben Gründe feuchten,
das ist die Zeit mit neuem Hoffen, neuem Lieben,
wenn weihnachtlich die Herzen leuchten.

*) Aus der Sammlung Iyrischer Gedichte: „Rosen der Heimat“ von Hanns Rupp.